



Alexander Kraus, Aleksandar Nedelkovski,
Anita Placenti-Grau (Hg.)

Ein Erinnerungs- und Lernort entsteht

Die Gedenkstätte KZ-Außenlager Laagberg in Wolfsburg



campus

Ein Erinnerungs- und Lernort entsteht

Alexander Kraus, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS) der Stadt Wolfsburg.

Aleksandar Nedelkovski leitet dort die Geschichtswerkstatt.

Anita Placenti-Grau ist die Leiterin des IZS.

Ein Erinnerungs- und Lernort entsteht

Die Gedenkstätte KZ-Außenlager Laagberg
in Wolfsburg

Herausgegeben im Auftrag der Stadt Wolfsburg von Alexander Kraus,
Aleksandar Nedelkovski und Anita Placenti-Grau

Campus Verlag
Frankfurt/New York

ISBN 978-3-593-50972-3 Print
ISBN 978-3-593-43998-3 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2018 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Hölzerner Wachturm des KZ-Außenlagers Laagberg © IZS Stadt Wolfsburg

Lektorat: Alexandra Redmann

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Von den Fundamentresten zu ihrer Geschichte	7
<i>Alexander Kraus</i>	
Umgang mit baulichen Relikten in der Gedenkstättenarbeit: Die Entwicklung in Niedersachsen	23
<i>Jens-Christian Wagner</i>	
Historische Authentizität als problematische Kategorie von NS-Gedenkstätten	39
<i>Achim Saupe</i>	
Keine unmittelbare Begegnung, kein authentischer Ort: Zum Potenzial von Gedenkstättenpädagogik	55
<i>Verena Hang</i>	
»Wir sollten auch die Lücken in der Überlieferung aufzeigen.« Steffi de Jong im Interview mit Alexander Kraus zum Umgang mit Zeitzeugnissen in Holocaustausstellungen	69
»Brutalität war an der Tagesordnung.« Das KZ-Außenlager Laagberg in der »Stadt des KdF-Wagens« 1944/45	95
<i>Marcel Glaser</i>	
Die archäologischen Untersuchungen am KZ-Außenlager Laagberg in Wolfsburg	117
<i>Daniel Pollok/Michaela Pollok</i>	
Ein Barackenrest als Zeuge der Geschichte: Eine Intervention	141
<i>Andrea Hauser</i>	

Authentizität, Aura und Antaios: Das ehemalige KZ-Außenlager Laagberg als Erfahrungsort	157
<i>Christian Mehr</i>	
Barackenfundamentreste, die keiner braucht: Ein Projekt der Geschichtswerkstatt zur Konzeption des Gedenk- und Lernorts KZ-Außenlager Laagberg	173
<i>Aleksandar Nedelkovski</i>	
Lokale Potenziale des zu schaffenden außerschulischen Lernorts am Wolfsburger Laagberg	189
<i>Philipp Schwerdtfeger</i>	
Gedenkort und Dokumentationszentrum denk.mal Hannoverscher Bahnhof in Hamburg: Entstehungsgeschichte und Vermittlungskonzept	195
<i>Oliver von Wrochem</i>	
Entstehung und Aufbau der Gedenkstätte Lager Sandbostel: Ansätze und Konzepte	215
<i>Andreas Ebresmann</i>	
Autorinnen und Autoren	229

Von den Fundamentresten zu ihrer Geschichte

Alexander Kraus

»Wer eine Erfahrung machen will, muss akzeptieren,
dass er nicht weiß, was geschehen wird.«

Lukas Bärfuss¹

Nur einen Tag, nachdem der Rat der Stadt Wolfsburg in der Sondersitzung vom 21. August 2017 beschlossen hatte, am Laagberg »innerhalb der ehemaligen Lagergrenzen [...] eine Gedenkstätte und einen Bildungsort zu verwirklichen und in »Beteiligung der Opferverbände und der politischen Gremien« eine Konzeption zu erarbeiten,² titelte die *taz* über die Entscheidung: »Für das Vergessen in Wolfsburg«.³ Ausgangspunkt der journalistischen Kritik war der Ratsbeschluss, auf dem bereits mehrfach überformten ehemaligen KZ-Gelände ein Einkaufszentrum und Wohnhäuser zu errichten und dafür »[g]ut erhaltene Reste von Fundamenten ehemaliger KZ-Baracken« zu translozieren⁴ und sie auf dem historischen Areal als zentra-

1 Lukas Bärfuss, »Politik und Theater«, in: ders., *Krieg und Liebe. Essays*, Göttingen 2018, S. 148–152, hier S. 151. Für wertvolle Anregungen und zielführende Kritik danke ich Sabine Kittel.

2 »Protokoll. Sondersitzung des Rates der Stadt Wolfsburg vom 21. August 2017 zur Vorlage »Gedenkstätte und Bildungsort auf dem Gelände des Außenlagers Laagberg des KZ Neuengamme«, online abrufbar unter <https://ratsinfob.stadt.wolfsburg.de/to020?1&TOLFDNR=1009592> [16.7.2018]; einzelne Reden der Fraktionen können hier abgerufen werden <https://ratsinfob.stadt.wolfsburg.de/to010?4&SILFDNR=1000285&TOLFDNR=1009592> [16.7.2018]. Die Ratssondersitzung ist durch die Stadt filmisch dokumentiert worden, siehe dazu StadtA WOB, CD 216.

3 Hier und im Folgenden Bettina Maria Brosowski, »Für das Vergessen in Wolfsburg. Supermarkt auf früherem KZ-Gelände. Wolfsburg baut Wohnungen und ein Einkaufszentrum auf ein ehemaliges KZ-Areal am Laagberg. Barackenreste sollen nur teilweise erhalten bleiben«, in: *taz*, 22. August 2018, online abrufbar unter <http://www.taz.de/15435712/> [16.7.2018].

4 Zum Erhaltungszustand der Barackenfundamentreste siehe das Gutachten des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologie – Gebietsreferat

les Exponat eines neu zu konzipierenden Gedenk- und Bildungsortes zu platzieren.⁵

Mit dem Ratsbeschluss, insbesondere aber mit dem diesem vorausgehenden monatelangen intensiven Findungs- und Abwägungsprozess, der in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten vollzogen wurde, haben sich die Stadt Wolfsburg und alle beteiligten Akteure in eine aktuelle Diskussion zum Umgang mit aus erinnerungsgeschichtlicher Perspektive als problematisch erachteten Orten eingeschrieben. Diese Diskussion wird deutschlandweit geführt – und dies gerade mit Blick auf die lange in Vergessenheit geratenen KZ-Außenlager, deren Entstehen der Auschwitz-Überlebende Primo Levi wie folgt umschrieben hat: »Jedes der ursprünglichen Lager bekommt Ableger: Es werden neue Außenlager geschaffen, große und kleine, von denen viele ihrerseits wieder Satelliten bekommen, bis ein monströses Netz Deutschland wie die nach und nach besetzten und unterworfenen Länder überzieht.«⁶ So sind es eben just diese Orte, die trotz langjähriger Aufarbeitung zunehmend ins Blickfeld des öffentlichen Gedenkens rücken.

Die Stadt Schwerte etwa machte im Jahr 2015 mit ihrem Plan Schlagzeilen, aus pragmatischen Gründen Asylsuchende in einer Baracke auf dem Gelände eines ehemaligen Außenlagers des Konzentrationslagers Buchenwald in Schwerte-Ost unterzubringen.⁷ Trotz der öffentlichen Kritik und

Braunschweig (NLD) durch Dr. Michael Geschwinde vom 2. Juni 2017: »Es handelt sich unstrittig um ein Kulturdenkmal im Sinn des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes. Wegen der sehr schlechten Qualität des seinerzeit verwendeten Betons ist eine Erhaltung des Befundes *in situ* allerdings nicht möglich.« Ein den Vorgaben entsprechender »unveränderte[r] Erhalt« sei jedoch allein »zu verwirklichen durch eine konservatorische Sicherung des *in situ* Befundes und dessen Überschüttung mit Erdreich [...].« Trotz des mit der Translozierung verbundenen Verlusts der Denkmaleigenschaft »stimmt das NLD unter rein denkmalfachlichen Aspekten dieser Planung unter Würdigung der ausführlichen Abwägung zu.«

5 Darüber hinaus wird gemäß der Planung »[e]in Teil der sichergestellten Fundamente vor Ort verbleiben und im Rahmen der Baumaßnahme sichtbar gemacht« werden.

6 Primo Levi, »Das Europa der Lager (1973)«, in: ders., *So war Auschwitz. Zeugnisse. 1945–1986*. Mit Leonardo De Benedetti, hrsg. v. Domenico Scarpa und Fabia Levi. Aus dem Italienischen von Barbara Kleiner, München 2017, S. 141–145, hier S. 142.

7 Samuel Acker, »Zu Hause auf dem KZ-Gelände«, in: *Zeit Online*, 16. Januar 2015, online abrufbar unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-01/fluechtlinge-schwerte-kz/komplettansicht> [24.7.2018]. Eine ähnliche Diskussion wurde zeitgleich auch in Augsburg geführt. Siehe dazu »Augsburg will Flüchtlinge in früherem KZ-Außenlager unterbringen«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 31. Januar 2015, online abrufbar unter

des Vorwurfs des Zynismus und der Geschichtsvergessenheit wurde der Plan in die Tat umgesetzt.⁸ Doch greift der Vorwurf der Geschichtsvergessenheit, wenn man sich vor Augen führt, dass die Stadt Schwerte bereits 1990 die Gedenkstätte »KZ Buchenwald – Außenlager Schwerte Ost« realisiert hatte?⁹ Anfang Juni 2018 wurde wiederum in München das Ergebnis einer Machbarkeitsstudie für den Erinnerungsort Ehemaliges KZ-Außenlager Allach präsentiert, die durch die KZ-Gedenkstätte Dachau und die Landeshauptstadt München in Auftrag gegeben wurde. Dieses Gutachten ging auf ein langjähriges bürgerschaftliches Engagement zurück, wollte sich die Initiative doch nicht mit den bestehenden zwei Gedenktafeln zufrieden geben. Explizit formuliertes Ziel der »geplanten Maßnahmen« ist »ein würdiges Gedenken und die Erinnerung an das ehemalige Außenlager im öffentlichen Bewusstsein nachfolgender Generationen [zu] verankern«.¹⁰

Auch in Frankfurt am Main ist hinsichtlich des ehemaligen KZ-Außenlagers Adlerwerke in den letzten Jahren Bewegung in eine über einen langen Zeitraum hinweg auf der Stelle tretende Diskussion um ein angemessenes Erinnern inmitten des Stadtzentrums gekommen.¹¹ Am historischen Ort ist zwar seit 1994 eine Bronzeplatte angebracht, die an das Arbeitslager erinnert,¹² doch setzen sich inzwischen auch hier verschiedene

<https://www.sueddeutsche.de/bayern/beschluss-des-stadtrats-augsburg-will-fluechtlings-in-frueherem-kz-aussenlager-unterbringen-1.2330122> [24.7.2018].

8 Petra Berkenbusch, »Erstmals Einblick in umstrittene Baracke gewährt«, in: *Ruhr Nachrichten*, 12. Februar 2015, online abrufbar unter <https://www.ruhrnachrichten.de/Staedte/Schwerte/Erstmals-Einblick-in-umstrittene-Baracke-gewaehrt-Plus-282857.html> [24.7.2018].

9 Siehe zu dieser die Onlinepräsenz: <http://gesamtschule.schwerte.de/hardlink/schwerte-im-nationalsozialismus/gedenkstaette.html> [24.7.2018].

10 Siehe dazu den Eintrag auf der Onlinepräsenz der Stadt München: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Stadtgeschichte/KZ-Aussenlager-Allach.html> [24.7.2018].

11 Siehe beispielsweise Tobias Rösmann, »Adlerwerke. Erinnern an die Burg des Grauens«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. Dezember 2010, online abrufbar unter <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/adlerwerke-erinnern-an-die-burg-des-grauens-1582418.html> [24.7.2018]; Gernot Gottwals, »Zeitzeugen fordern Gedenkstätte. Die Adlerwerke machten mobil«, in: *Frankfurter Neue Presse*, 24. August 2016, online abrufbar unter <http://www.fnp.de/lokales/frankfurt/Die-Adlerwerke-machten-mobil;art675,2177513> [24.7.2018]; Claus-Jürgen Göpfert, »KZ Katzbach. Frankfurt Kampf um einen Gedenkort«, in: *Frankfurter Rundschau*, 4. Dezember 2016, online abrufbar unter <http://www.fr.de/frankfurt/kz-katzbach-frankfurt-kampf-um-einen-gedenkort-a-728974> [24.7.2018].

12 Siehe dazu den Eintrag »Adlerwerke (KZ)«, online abrufbar unter <https://www.kunst-im-oeffentlichen-raum-frankfurt.de/de/page154.html?pid=360> [24.7.2018].

Akteursgruppen, darunter die *Initiative gegen das Vergessen*, für eine Gedenkstätte ein. Seit 2014 läuft nun das durch das Kulturamt der Stadt Frankfurt geförderte Projekt »Mitten unter uns«, indem »vier Frankfurter Künstlerinnen und Künstler, die sich bereits mit Themen der Erinnerungskultur beschäftigt haben, beauftragt [wurden], entsprechende Konzepte [für einen Gedenkort] zu entwickeln«.¹³ In Düsseldorf dagegen erarbeiteten Schüler und Schülerinnen von insgesamt acht Schulen im Projekt »Erinnerungszeichen für KZ-Außenlager in Düsseldorf« zu fünf ehemaligen Außenlagern im Stadtgebiet einheitlich gestaltete Erinnerungszeichen. Sie waren damit maßgeblich daran beteiligt, die Ergebnisse einer 2016 publizierten wissenschaftlichen Studie im Stadtbild sichtbar zu machen.¹⁴

Wie in den hier kuriosisch vorgestellten Beispielen sah sich auch die Stadt Wolfsburg bezüglich ihres Umgangs mit dem ehemaligen KZ-Außenlager Laagberg dem Vorwurf der Geschichtsvergessenheit ausgesetzt: Selbst die Beiträge der drei für die Ratssondersitzung geladenen Sachverständigen – der Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Detlef Garbe, der Exekutiv-Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees, Christoph Heubner und der Referatsleiter des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege in Braunschweig, Michael Geschwinde – hätten »nicht alle Bedenken zu diesem Kompromiss ausräumen [können]«, hieß es in der *taz*: »Allem voran, wie es zu diesem geschichtsvergessenen Umgang mit dem Ort kommen konnte.«¹⁵ Und so deutet dieser letzte Satz auch auf den tieferen Stachel der Kritik hin, nämlich, dass diesem Vergessen eine langjährige Praxis der Verdrängung der NS-Vergangenheit in Wolfsburg vorausgegangen war, rückte das einstige KZ-Außenlager doch erst mehr als vierzig Jahre nach Kriegsende wieder ins Bewusstsein der Stadt: Mit der am 8. Mai 1987 eingeweihten Stele Mahnmal für das Außenlager des KZ Neuengamme am Laagberg an der Breslauer Straße in Wolfsburg war erstmals ein Erinnerungsort entstanden, initiiert unter großem Engagement der Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN) und des ehemaligen französischen KZ-Häftlings Maurice Gleize, politisch unterstützt durch die Fraktion der Grünen und schließlich enthüllt worden

13 Siehe dazu die gleichnamige Internetpräsenz, online abrufbar unter <http://www.mittenunteruns.de/auftrag/> [24.7.2018].

14 Siehe dazu die Projektinternetpräsenz: <http://www.kz-aussenlager-duesseldorf.de/> [24.7.2018] sowie Peter Henkel, *Die Düsseldorfer KZ-Außenlager: Einsatz von KZ-Häftlingen in Düsseldorf zwischen 1942 und 1945* (Kleine Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Bd. 6), Düsseldorf 2016.

15 Brosowski, *Für das Vergessen in Wolfsburg* (wie Anm. 3).

im Rahmen einer Feierstunde unter Anwesenheit weiterer ehemaliger KZ-Häftlinge. Seit dreißig Jahren dient die Stele als Erinnerungs- und Gedenkort an die Verbrechen und Opfer des Nationalsozialismus.

Der Vorwurf des Vergessens könnte – gerade was die Leiden der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft anbelangt – größer und schärfster nicht sein, insbesondere, wenn man sich vor Augen führt, was die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann über das »Vergessen« geschrieben hat: Es geschehe »lautlos, unspektakulär und allüberall«.¹⁶ Auf den Umgang mit der NS-Geschichte ließe sich diese Aussage noch dahingehend zusperren, dass das Vergessen, wie Assmann ebenfalls schreibt, zwar durchaus der »Normalfall« sei, in Fragen der Schuld und Moral jedoch häufig nicht nur zufällig, sondern eben auch zielgerichtet erfolge. Gerade für die frühe Bundesrepublik ist auffällig, »wie wenig die ehemaligen Konzentrationslager [...] als Schauplätze der NS-Verbrechen und damit als Erinnerungsorte wahrgenommen wurden«, wie die Germanistin Andrea Höft schreibt.¹⁷ Dieses gilt insbesondere für die zahlreichen KZ-Außenlager, für die der Historiker Marc Buggeln am Beispiel des KZ Neuengamme herausgearbeitet hat, dass bis in die 1970er Jahre hinein »an keinem einzigen Standort eines Außenlagers« in Hamburg, Bremen und Hannover »eine Hinweistafel zu finden« war,¹⁸ mittels derer inmitten der Städte an das begangene Unrecht erinnert worden wäre. Gleiches gilt auch für Wolfsburg, in dem bis weit in die 1980er Jahre hinein das städtische Gedenken an das NS-Unrecht vor Ort gelinde gesagt nur wenig ausgeprägt war. So habe in den 1950er wie 1960er Jahren dem Historiker Günter Riederer zufolge eine Art »stillschweigende Übereinkunft« vorgeherrscht, »sich über die nationalsozialistischen Wurzeln von Stadt und Werk nicht weiter auszutauschen«.¹⁹

16 Aleida Assmann, *Formen des Vergessens*, Göttingen 2016, S. 30

17 Andrea Höft, »KZ als Gedenkstätten«, in: Torben Fischer/Matthias N. Lorenz (Hg.), *Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, Bielefeld 2007, S. 168–170, hier S. 168. Siehe ebenda die Beispiele Dachau, Sandbostel und Bergen-Belsen.

18 Für das KZ Neuengamme siehe Marc Buggeln, »Erinnerung am Ort der Tat. Außenlager des KZ Neuengamme«, in: *Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Jg. 24, H. 24 (2008): KZ und Nachwelt, S. 138–152. Siehe ebenso Ulrich Fritz, »Verwischte Spuren. Die ehemaligen Außenlager des KZ Flossenbürg in Sachsen«, in: ebd., S. 46–62, insbesondere S. 56–60.

19 Günter Riederer, »Schweigen, Streiten, Gedenken. Über den Umgang mit Geschichte in der Stadt Wolfsburg nach 1945«, in: Stefanie Eisenhuth/Martin Sabrow (Hg.), *Schattenorte. Stadtimages und Vergangenheitslasten*, Göttingen 2017, S. 74–84, hier S. 77. Siehe dazu Michael Siems, »Weit mehr als Schweigen. Kommunikation über Stadtgeschichte im

Ein sprechendes Beispiel dafür ist damit auch die Anfang der 1960er Jahre im Zuge des Teilbebauungsplans Laagberg Nord erfolgte großflächige Überformung des einstigen Außenlagerareals, während der alle baulichen Zeugnisse des ursprünglichen Lagergeländes, das in der Nachkriegszeit zahlreiche Nachnutzungen erfahren hatte, abgetragen wurden. Wie in jener Zeit üblich, wurde die frühere Existenz des KZ-Außenlagers und dessen Bedeutung für eine mögliche Auseinandersetzung mit der eigenen, städtischen NS-Geschichte weder reflektiert noch weiterverfolgt. Dass die Barackenfundamentreste somit auch Zeichen der Nachnutzungen als Lager für Displaced Persons, Unterkünfte für »Vertriebene« aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und »normaler« Wohnraum in sich tragen, geht durch die Dokumentation der archäologischen Untersuchungen am Laagberg und die Analyse der Befunde durch Daniel Pollok und Michaela Pollok hervor, die in diesem Sammelband präsentiert werden.

Über den Umgang mit den Relikten aus der NS-Vergangenheit durch die Stadt Wolfsburg

Der Ratsbeschluss stand am Ende eines intensiven demokratischen Fündungsprozesses in Wolfsburg, in den über die politischen Gremien und die Stadtverwaltung hinaus zahlreiche engagierte Bürgerinnen und Bürger wie Vereine und Opfer- und Interessensverbände involviert waren.²⁰ Er sieht vor, einen Teil der Barackenfundamente vor Ort zu erhalten und »im Rahmen der Baumaßnahme sichtbar« zu machen und zu kennzeichnen, den anderen Teil jedoch fachgerecht abzubauen, zwischenzulagern und schließ-

Wolfsburg der frühen Nachkriegszeit«, in: *Das Archiv. Zeitung für Wolfsburger Stadtgeschichte*, Jg. 3, Nr. 008 (2018), S. 10–12, hier S. 10. Einen Wendepunkt markiert ein Jugendprotest aus dem Jahr 1968. Dazu Alexander Kraus, »Jugendprotest in der Wirtschaftswunderstadt. Eine visuelle Spurenrecherche«, in: Ralf Beil/Alexander Kraus (Hg.), *Robert Lebeck. 1968*, Göttingen 2018, S. 165–170.

20 Siehe dazu und dem folgenden Beteiligungsprozess Alexander Kraus, »Zum Stand der Diskussion um den geplanten Gedenk- und Bildungsort KZ-Außenlager Laagberg«, in: *Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland*, H. 19 (2019) (im Erscheinen). Der Ratssondersitzung ging am 14. August 2017 die Informationsveranstaltung »Erhalten – Bergen – Ausstellen. Die Fundamentreste der Gefangenendaracke 4 des Außenlagers Laagberg des KZ Neuengamme« voraus. Siehe den Bericht von Maik Ullmann, online abrufbar unter https://www.wolfsburg.de/~/media/wolfsburg/statistik_daten_fakten/izs/infolaagberg14082017.pdf?la=de-DE [16.7.018].

lich als Exponat des neu zu schaffenden Gedenk- und Lernorts zu präsentieren.²¹ Der Ratssondersitzung ging in dieser Auseinandersetzung eine Vielzahl an Beratungen voraus, beginnend im Ortsrat Mitte-West über den Kulturausschuss,²² bis hinein in den Verwaltungsausschuss und den Rat der Stadt Wolfsburg.

Während dieses Prozesses erreichte den Oberbürgermeister Klaus Mohrs wie auch die Ratsmitglieder eine beachtliche Anzahl an Stellungnahmen relevanter Initiativen, die sich überwiegend entschieden gegen die seitens der Stadt Wolfsburg angestrebte Translozierung der Barackenfundamentreste und deren Umwandlung in ein Ausstellungsexponat aus sprachen.²³ Diese Eingaben flossen in den Entscheidungsprozess mit ein. So griff beispielsweise Oberbürgermeister Mohrs in seiner einführenden Rede den unter anderem von der Fédération Internationale des Résistants (FIR) – Association Antifasciste formulierten Wunsch auf, den Konzeptionsprozess nicht allein durch Verwaltungsmitarbeiter und externe Historikerinnen verantworten zu lassen, sondern auch »[d]ie politischen Nachfolger der Verfolgten des Naziregimes und andere Vertreter der Zivilgesellschaft [...] gleichberechtigt in diesen Prozess der Aufarbeitung« einzubinden.²⁴ Es sei für die Stadt Wolfsburg »selbstverständlich«, dass bei der anstehenden Planung des Gedenk- und Lernortes »auch diese kritischen Stimmen und insbesondere die Opferverbände« beteiligt würden.²⁵

21 Aus dem Beschluss der Ratssondersitzung: »Protokoll. Sondersitzung des Rates der Stadt Wolfsburg vom 21. August 2017« (wie Anm. 2).

22 Siehe dazu das »Wortprotokoll der 5. Sondersitzung des Kulturausschusses« vom 14. Juni 2017, online abrufbar unter <https://ratsinfob.stadt.wolfsburg.de/to020?4&TOLFDNR=1008264> [16.7.2018]. Als externe Expertin sprach unter anderem Julianne Hummel, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Gedenkstättenförderung Niedersachsen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, die die »Bedeutung des Fundaments im Sinn eines musealen Großexponats« als eines mit allein »begrenzter Aussagekraft« einschätzte, da »es sich um die Fundamente eines Standardgebäudes handelt, also nicht um Reste eines Bauwerks mit ganz besonderer ortsspezifischer Symbolik – wie dies etwa auf eine Krematoriumsbaracke zutreffen würde – und der Befund wissenschaftlich gut dokumentiert ist«.

23 Darunter unter anderem solche der arbeitsgemeinschaft neuengamme ev, des Auschwitz-Komitees in der Bundesrepublik Deutschland e.V., der Amicale Internationale KZ Neuengamme, des Netzwerks Lagergemeinschaften oder der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Kreisverband Wolfsburg.

24 »Stellungnahme der FIT zum Umgang mit den Fundamenten des KZ Laagberg in Wolfsburg«, 6. August 2017.

25 Unveröffentlichtes Redemanuskript von Oberbürgermeister Klaus Mohrs zur Ratssondersitzung vom 21. August 2018.

Mit Ausnahme der AfD-Fraktion, die sich dafür aussprach, vor Ort in Wolfsburg »zu klären, wie [...] erinnert werden soll«, fand diese Position bei der SPD, CDU, PUG, FDP und der Wählergemeinschaft WIND wie auch der Fraktion Linke und Piraten, die sich später enthalten sollten, einhellige Zustimmung.²⁶

Dass der Kompromissvorschlag der Stadt nicht nur von den Verantwortlichen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, sondern schließlich auch durch die Amicale Internationale KZ Neuengamme mitgetragen wurde, hatte für den Entscheidungsprozess im Kulturausschuss wie auch im Rat der Stadt Wolfsburg eine zentrale Bedeutung. Begegnete die Häftlingsvereinigung den Überlegungen bezüglich der vorgeschlagenen Translozierung anfänglich auch mit Skepsis, so anerkannte sie in einem Schreiben vom 16. Juni 2017 dann doch das zukunftsweisende Potenzial des städtischen Kompromissvorschlags. Zugleich sprach sich die Vereinigung ehemaliger Häftlinge entschieden für die Einrichtung eines »Erinnerungs- und Bildungsort[es]« aus, »der mit einer Dauerausstellung, Seminarräumen und Bildungsangeboten einen dauerhaften Platz in der Öffentlichkeit einnimmt und insbesondere Schülergruppen die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt ermöglicht«.²⁷

Damit verschob die AIN die Diskussion, weg von der Debatte um den »richtigen« Umgang mit den Barackenfundamentresten hin zur Frage nach deren Potenzial als Exponat eines außerschulischen Lernortes. Denn es steht außer Frage, dass die Fundamentreste – unabhängig davon, ob als Bodendenkmal oder Exponat – keineswegs für sich allein sprechen,

26 Thomas Schlick, Fraktionsvorsitzender der AfD-Fraktion im Rat der Stadt Wolfsburg, monierte: »Wir dürfen nicht vergessen, dass wir nicht nur ein[en] Erinnerungsort für die Opferverbände aus Hamburg und Auschwitz anlegen, sondern einen Gedenkort in Wolfsburg, für die Wolfsburger Bürger. Darum ist es auch die Aufgabe zuvorderst der Wolfsburger Stadtgesellschaft und deren Repräsentanten, die Frage zu klären, wie in Wolfsburg erinnert werden soll.« Die anschließende Formulierung, dass eine »Einbindung weiterer Opferverbände, Experten und Gremien [...] natürlich wünschenswert« sei, wird durch die folgende Einschätzung geradezu konterkariert, scheine doch just die Praxis, diesen Akteuren Gehör zu schenken, »dazu geführt zu haben, dass immer weitere Wünsche dazu gekommen sind. Die vermeintliche Angst, einem Verband auch einmal abschlägig zu antworten, hätte nun dazu geführt, dass » – aus reinem Schuldkomplex – wirtschaftliche Erwägungen für die Zukunft [...] keine Rolle mehr spielen«. Beigeordneter Thomas Schlick, »Rede zum Thema Zwangsarbeiterlager am Laagberg«, *Ratssitzung vom 21. August 2017*, online abrufbar unter <https://ratsinfob.stadt.wolfsburg.de/wicket/resource/org.apache.wicket.Application/pdf:anl228531315> [16.7.2018].

27 Brief von Jean-Michel Gausset, Präsident der Amicale Internationale KZ-Neuengamme, an den Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg, Klaus Mohrs, 16. Juni 2017.

sondern einer Kontextualisierung bedürfen. Letztlich spiele es »auch nur eine geringe Rolle«, argumentierte denn auch Ratsherr Olaf Niehues von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in seiner Rede in der Ratssondersitzung, »ob man [die] Fundamente sieht oder über Opferzahlen spricht«.²⁸ Es gehe darum, den »Opfern ihren Namen und ihr Gesicht zurück[zu]-geben – denn genau dieses Menschsein wollten ihnen die Täter von [einst] nehmen«. Ähnlich entschlossen argumentierte auch die Ratsfrau Sandra Straube von der Parteipolitisch Unabhängigen Gemeinschaft Wolfsburg e.V. [PUG], die darauf hinwies, dass die eigentliche Arbeit letzten Endes jetzt erst anfange, »[n]ämlich mit der konkreten Festlegung der Erinnerungs- und Gedenkstellen und deren inhaltliche[r] Auseinandersetzung mit dem Geschehen«.²⁹ Ein erstes Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist der vorliegende Sammelband, an dessen Realisierung im Bürgerbeteiligungsprozess Schülerinnen und Schüler, Auszubildende der Stadt Wolfsburg wie der Volkswagen AG, engagierte Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter der Opfer- und Interessensverbände sowie der politischen Gremien und der Verwaltung beteiligt waren. Die Beiträge machen deutlich, dass nicht nur die Auseinandersetzung mit dem »authentischen« Ort sowie den historischen Ereignissen und die mit der NS-Vergangenheit verbundenen gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse von Bedeutung sind, sondern auch die Erfahrung, an der erinnerungskulturellen Arbeit selbst beteiligt zu sein – wie es die Schülerinnen und Schüler wie auch die Auszubildenden in der Projektarbeit erlebten.³⁰

Dokumentation und Transparenz

Der vorliegende Band dokumentiert den durch das Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS) der Stadt Wolfsburg organisierten Bürger- und Bürgerinnenbeteiligungsprozess, der anhand von fünf

28 Hier und im Folgenden Beigeordneter Olaf Niehues, »Rede der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen«, *Ratssondersitzung vom 21. August 2017*, online abrufbar unter <https://ratsinfo.b.stadt.wolfsburg.de/wicket/resource/org.apache.wicket.Application/pdf:anl2285313!14> [16.7.2018].

29 Beigeordnete Sandra Straube, »Rede der PUG-Fraktion«, *Ratssondersitzung vom 21. August 2017*, online abrufbar unter <https://ratsinfo.b.stadt.wolfsburg.de/wicket/resource/org.apache.wicket.Application/pdf:anl2285313!13> [16.7.2018].

30 Siehe dazu den Beitrag von Aleksandar Nedelkovski in diesem Band.

Etappen – einer Ideenwerkstatt und vier Themenworkshops – dabei helfen sollte, die Grundlage für die Konzeption des anvisierten Gedenk- und Lernorts auszuarbeiten. Noch im Sommer 2018 wird das Konzept von der Projektgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Landeszentrale für politische Bildung Niedersachsen, der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, des Internationalen Auschwitz Komitees, der Amicale Internationale KZ Neuengamme, des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege, der Gedenkstätte Lager Sandbostel, der Global Heritage Communications der Volkswagen Aktiengesellschaft sowie des Instituts für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation, der Unteren Denkmalschutzbehörde und des Geschäftsbereichs Kultur der Stadt Wolfsburg, erarbeitet, ehe dann auch in den politischen Gremien darüber beraten wird; anschließend ist vorgesehen, »auf der Basis der Konzeption [...] die Auslobung eines Wettbewerbs für Landschaftsarchitekten, Architekten und Ausstellungsgestalter vorzubereiten«, wie es in der Beschlussvorlage der Ratssondersitzung heißt.³¹

Mit der Publikation der Beiträge verfolgt das IZS zunächst das Ziel, den städtischen Findungsprozess transparent zu machen.³² Er soll den hochsensiblen Diskurs, in dem zahlreiche unterschiedliche lokale wie überregionale Akteure involviert waren und sind, nachvollziehbar machen. In einem nächsten Schritt soll der Band als eine Art Baukasten für die Konzeption des Gedenk- und Lernorts dienen, sowohl was die in den Beiträgen aufgezeigten Problemfelder und Herausforderungen anbelangt, als auch die aufgezeigten Lösungsansätze und Handlungsoptionen.

Wie von der Amicale Internationale KZ Neuengamme erhofft, wurden die Planungen für den zu schaffenden außerschulischen Lernort programmatisch anhand von fünf Arbeitsetappen »in Absprache mit Partnern aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft zügig vorangetrieben«.³³ Der 1. Themenworkshop am 20. Oktober 2017 diente vor allem dem Anliegen, den »Blick zu öffnen« und sich einen Überblick über jüngste Entwicklungen in der niedersächsischen Gedenkstättenlandschaft zu verschaffen. Daneben wurde grundsätzlich diskutiert, welchen didaktischen Nutzen die Baracken-

31 »Protokoll. Sondersitzung des Rates der Stadt Wolfsburg vom 21. August 2017« (wie Anm. 2).

32 Vgl. Anika Oettler (Hg.), *Das Berliner Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen. Entstehung, Verortung, Wirkung*, Bielefeld 2017; Michael S. Cullen (Hg.), *Das Holocaust-Mahnmal. Dokumentation einer Debatte*, 2. Aufl. Zürich 1999.

33 Brief von Jean-Michel Gausset (wie Anm. 27).

fundamentreste als anvisiertes zentrales Exponat des Gedenk- und Lernorts haben könnten und was sie über die NS-Gewaltherrschaft aussagen. Und wie könnte der zu beschreitende Weg von einem konzeptuellen Gedankenspiel zum betretbaren Gedenk- und Lernort konkret aussehen?³⁴ Fragen wie diese finden in den neu verfassten oder aber umgearbeiteten Beiträgen des Bandes wie folgt Niederschlag: Jens-Christian Wagner, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, stellt zunächst jene Felder vor, die das »Unbehagen an der Erinnerungskultur« thematisieren, ehe er nach den konkreten Zielen der Gedenkstättenarbeit fragt und Methoden aufführt, anhand derer diese Ziele verwirklicht werden können. Die Kulturwissenschaftlerin und Sachkulturforscherin Andrea Hauser nimmt sich in ihrem Beitrag dezidiert dem Exponat der Barackenfundamentreste an. Wie wertvoll der Blick von außen sein kann, geht beispielsweise aus ihrer Analyse der filmischen Dokumentation der archäologischen Ausgrabung am Laagberg hervor, die mithilfe einer Drohne durch die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Wolfsburg entstanden ist; Hauser vermag hier aufzuzeigen, wie sehr diese allein auf die Zeitschicht der Funde aus der NS-Zeit fokussiert und die nachfolgenden Zeitschichten ausblendet. Andreas Ehresmann, der Leiter der Gedenkstätte Lager Sandbostel, rekonstruiert die Entstehungsgeschichte dieser Gedenkstätte und gewährt damit aufschlussreiche Einblicke in die unterschiedlichen Sanierungsansätze und -konzepte und die daran gekoppelte Sichtbarmachung verschiedener Zeit- und Nutzungsschichten der Baracken. Das im Falle von Sandbostel verfolgte Konzept nimmt bewusst in Kauf, der Erwartungshaltung der Gedenkstättenbesucherinnen und -besucher nicht unmittelbar zu entsprechen.

Da der Begriff des »Authentischen« bereits im April 2017 und damit zu Beginn der Diskussionen über den weiteren Umgang mit den Barackenüberresten auf dem Laagberg zu einer Art »Kampfbegriff« avancierte, richteten sich die Diskussionen während des 2. Themenworkshops »Gedenkstättenpädagogik, Vermittlungskonzepte und die Frage der Authentizität ehemaliger KZ-Standorte« (10. November 2017) sodann auf

³⁴ Siehe dazu die Veranstaltungsdokumentation von Maik Ullmann, »Der Bau eines Bildungs- und Gedenkorts auf dem Gelände des Außenlagers Laagberg des KZ Neuengamme: ›Den Blick öffnen – Welche Lösungen haben andere Gedenkstätten gefunden?«, 20. Oktober 2017, online abrufbar unter https://www.wolfsburg.de/~/media/wolfsburg/statistik_daten_fakten/izs/workshopbericht_20_oktober_2017.pdf?la=de-DE [16.7.2018].

diesen umstrittenen Terminus aus.³⁵ Wie schon während des Workshops führt Achim Saupe, Koordinator des Leibniz-Forschungsverbunds »Historische Authentizität« am Zentrum für Zeithistorische Forschung (Potsdam), in seinem Beitrag zunächst in die Materie ein und fragt nach Erwartungen der Besucherinnen und Besucher in NS-Erinnerungsstätten, nach möglichen Effekten wie auch hervorgerufenen Enttäuschungen. Aus der Analyse des Diskurses rund um Zuschreibungen, Erwartungen und Wahrnehmungen von Authentizität zeigt Saupe Wege auf, wie der Authentizitätsbegriff zu einem analytischen Werkzeug werden kann, mittels dessen unser öffentlicher Umgang mit der Geschichte kritisch in Frage gestellt werden kann. Verena Haug wiederum, Projektleiterin in der Geschäftsstelle Evangelische Akademien in Deutschland e. V. (Berlin) und langjährige Pädagogische Mitarbeiterin an der Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße, richtet den Fokus ihres Beitrags auf die Potenziale der Gedenkstättenpädagogik im Spannungsfeld der auf den ersten Blick oftmals »enttäuschenden« »authentische[n] Orte«. So könnte eine im Angesicht der realen Gedenkstätte, die häufig nicht mit der Erwartung des Besuchers oder der Besucherin korrespondiere, hervorgerufene »Irritation oder Enttäuschung über den gegenwärtigen Zustand [...] ebenso gut zum Anlass genommen werden, über die veränderliche Bedeutung der Orte zu sprechen«.³⁶ Mit der Kölner Historikerin Steffi de Jong rückt sodann mit dem Zeitzeugen eine zentrale Vermittlungsinstanz in Holocaustausstellungen und NS-Gedenkstätten ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie hinterfragt in unserem Interview etablierte, aber eben auch nicht unproblematische Präsentationsformen dieses inzwischen zentralen Quellenmaterials. Mit dem denk.mal Hannoverscher Bahnhof in Hamburg gibt Oliver von Wrochem, Leiter des Studienzentrums der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, ein eindrückliches Beispiel der langwierigen Genese eines Gedenkorts und exemplifiziert hierbei die vielfältigen Kontroversen und unterschiedlichen Akteure, die den Entstehungsprozess begleitet und vorangetrieben haben. Von Wrochem vermittelt zudem Einblicke in die gestalterische Konzeption und die kommenden Ausstellungsinhalte des geplanten Dokumentationszentrums.

35 Siehe dazu die Veranstaltungsdokumentation von Maik Ullmann, »Gedenkstättenpädagogik, Vermittlungskonzepte und die Frage der Authentizität ehemaliger KZ-Standorte«, 10. November 2017, online abrufbar unter https://www.wolfsburg.de/~/media/wolfsburg/statistik_daten_fakten/izs/2018/infolaagberg10112017.pdf?la=de-DE [16.7.2018].

36 Siehe dazu den Beitrag von Verena Haug in diesem Band, S. 63.

Es war ein wichtiges Anliegen unserer Initiative, auch die in zwei Schulprojekten mit dem Albert-Schweitzer-Gymnasium und der Eichendorffschule Gymnasium Wolfsburg erarbeiteten Konzeptionen sowie die von zwei Projektgruppen der Auszubildenden der Stadt Wolfsburg und der Volkswagen AG erarbeiteten Ergebnisse, die in Kooperation mit der Geschichtswerkstatt des IZS entstanden sind, in diese Publikation miteinfließen zu lassen. Schließlich gilt es einen Ort zu konzipieren, der – mit den Worten des Oberbürgermeisters Klaus Mohrs – »zur Schärfung eines kritischen Geschichtsbewusstsein[s] beitragen und auf dem aktuellen Stand der Forschung sein« sollte, »damit die Geschichte auch von jungen Menschen mit Interesse aufgenommen wird«.³⁷ Letztlich zeigt sich in dem durch Aleksandar Nedelkovski dokumentierten und analysierten Reflexionsprozess der beteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ihre Konzeptionen im Rahmen der am 8. Dezember 2017 veranstalteten Ideenwerkstatt »Raum der Möglichkeiten für Wolfsburg« präsentierten,³⁸ wie nah sie beispielsweise den Überlegungen Verena Haugs waren. Stand für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Nacherlebbarkeit und Authentizität zunächst fast leitmotivisch für ihre Konzeptionen der zukünftigen Gedenkstätte, so verschob sich dies in der Rückbetrachtung hin zur eigenständigen Auseinandersetzung mit dem historischen Ort, die im Fokus stehen sollte. Die Barackenfundamente wurden während dieses Erkenntnisprozesses mehr und mehr zu einem Exponat, das lediglich zum Ausgangspunkt der eigenen Arbeit werden sollte, im Grunde aber fast überflüssig erschien.

Diese Erkenntnisse knüpfen fast nahtlos an die Überlegungen Christian Mehrs an, KZ-Gedenkstätten als einen Erfahrungsraum zu sehen, wie dieser am 15. Februar 2018 in einem speziell für Lehrerinnen und Lehrer veranstalteten Workshop ausführte. Eng damit verbunden war die Frage, wie auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers auf dem Laagberg pädagogisch gearbeitet werden soll.³⁹ Ausgehend von seinen Studien

37 Unveröffentlichtes Redemanuskript von Oberbürgermeister Klaus Mohrs (wie Anm. 25).

38 Siehe dazu die Veranstaltungsdokumentation von Maik Ullmann, »Ideenwerkstatt ›Raum der Möglichkeiten für Wolfsburg (Gedenk- und Bildungsort KZ-Außenlager Laagberg)«, 8. Dezember 2017, online abrufbar unter [https://www.wolfsburg.de/~/media/wolfsburg/statistik_daten_fakten/izs/2018/infolaagberg15022018.pdf?la=de-DE](https://www.wolfsburg.de/~/media/wolfsburg/statistik_daten_fakten/izs/infolaagberg20122017.pdf?la=de-DE) [16.7.2018].

39 Siehe dazu die Veranstaltungsdokumentation von Maik Ullmann, »Die Bedeutung baulicher Überreste in Gedenkstätten«, 15. Februar 2018, online abrufbar unter https://www.wolfsburg.de/~/media/wolfsburg/statistik_daten_fakten/izs/2018/infolaagberg15022018.pdf?la=de-DE [16.7.2018].

zur unbegleiteten Erschließung der Gedenkstätte Buchenwald durch Schülerinnen und Schüler, stellt er in seinem Beitrag für diesen Band nicht nur den Terminus des außerschulischen Lernorts in Frage, da sich diese letztlich in der Regel als von »schulischen Substrukturen durchzogen« darstellen und demnach auch die schulische Anspruchshaltung auf die Orte übertragen, sondern plädiert auch entschieden dafür, die zukünftige Gedenkstätte als einen Erfahrungsraum zu realisieren. Dabei gelte es zu bedenken, dass auf dem Laagberg nur wenig »Authentisches« aus der Zeit des Nationalsozialismus zu sehen sein werde. Was sich jedoch authentisch werde erfahren lassen können, sei der Fakt der mehrfachen Überformung bis hinein in die jüngsten kommunalen Beschlüsse. Demnach können Schülerinnen und Schüler »auf dem Laagberg erfahren, dass dieser Ort das Ergebnis einer umstrittenen Entscheidung ist, wie mit der Geschichte des Außenlagers umgegangen werden soll«.⁴⁰ Just diese mögliche Erfahrung gelte es im Konzept zentral zu stellen.

Aus einer ganz anderen Perspektive argumentierten hingegen die beiden Ausstellungsgestalter Philipp Schwerdtfeger und Johannes Vogt anlässlich unseres vorerst letzten Workshops »Gestalterische Möglichkeiten zur Präsentation der Fundamentreste der Gefangenensbaracke 4 auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Laagberg«, der am 25. April 2018 stattfand. Sie traten noch einmal einen Schritt zurück und fragten nach den Kennzeichen der bereits bestehenden Wolfsburger Erinnerungs-orte, was diese in ihrer Gestaltung auszeichne, wie zugänglich sie seien und in welcher Form sie tatsächlich zum Gedenken genutzt werden.⁴¹ Dabei kristallisierte sich schnell heraus, dass der Schwerpunkt der lokalen Erinnerungskultur auf dem Gedenken liege, die Orte aber nur bedingt dazu genutzt werden können, eine gegenwartsbezogene Gedenkstättenarbeit zu leisten. Der Gedenk- und Lernort KZ-Außenlager Laagberg könne daher eine bestehende Lücke schließen, wenn er im Stile eines Lernlabors geplant würde. Davon abhängig, und auch darauf geht Philipp Schwerdtfeger in seinem Text ein, gestaltet sich dann auch die Art und Weise der Präsen-

40 Siehe dazu den Beitrag von Christian Mehr in diesem Band, S. 170.

41 Siehe dazu die Veranstaltungsdokumentation von Maik Ullmann, »Lern- und Gedenkort, Labor- und Vermittlungsarbeit: Gestalterische Möglichkeiten zur Präsentation der Fundamentreste der Gefangenensbaracke 4 auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Laagberg«, 25. April 2018, online abrufbar unter https://www.wolfsburg.de/~media/wolfsburg/statistik_daten_fakten/izs/2018/infolaagberg14032018_1.pdf?la=de-DE [18.7.2018].

tation der Barackenfundamentreste. Anhand ihrer sollte sichtbar gemacht werden, was zuvor nicht sichtbar war.

»Jedes Lager, war es auch noch so klein«, so hat es die Soziologin Maja Suderland zuletzt noch einmal betont, »eröffnete der Lagerleitung wie auch insgesamt den in ihm Tägigen durch seine Abschottung nach außen Gestaltungsspielräume, die beinahe unbegrenzte Möglichkeiten des Machtgebrauchs darstellten und denen die Inhaftierten völlig ausgeliefert waren.«⁴² Dass dies auch für das KZ-Außenlager am Laagberg galt, arbeitet der Kassler Historiker Marcel Glaser in seinem Beitrag heraus und nimmt dafür neben zentralen Akteuren wie dem Lagerkommandanten Johannes Pump und dessen Stellvertreter Anton Peter Callesen⁴³ auch das Agieren der Funktionshäftlinge in den Blick. Ausführlich schildert er darüber hinaus die Entstehungsumstände des Außenlagers, die Lebensbedingungen der Häftlinge sowie deren Lageralltag. Er liefert zudem einen Überblick über die Forschungsgeschichte zum KZ-Außenlager Laagberg und die vorliegenden Quellenbestände.

Es ist abschließend anzumerken, dass es sehr wohl auch solche Stimmen innerhalb der Debatte um den richtigen Umgang mit den Fundamentresten der ehemaligen Gefangenbaracke 4 des KZ-Außenlagers Laagberg gibt, die eine dezidiert andere Position vertreten. Ebenso aufschlussreich wie drastisch sind diese beispielsweise in den sozialen Medien der hiesigen Presse dokumentiert. Diese Stimmen, die sich nicht in den städtischen Diskurs einbringen wollten, finden in diesem Band allerdings keine Berücksichtigung. Das in den Aussagen zum Ausdruck kommende Unverständnis gegenüber der Diskussion jedoch gilt es bei der Konzeption des Gedenk- und Lernorts zu berücksichtigen.

42 Maja Suderland, »Die Zukunft der Menschenlager«, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Jg. 11, H. 2 (2017), S. 120–127, hier S. 123.

43 Siehe zu ihm das Kapitel »Anton Peter Callesen eller Peau de Vache/Stokken« in Dennis Larsen, *Fortrængt Grusomhed. Danske SS-Vægter 1941–45*, Kopenhagen 2010, S. 78–105.

